Die Holzindustrie [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **7 (1891)**

Heft 26

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-578382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. Rühlmann aus Hannover führte aus, daß ihm seine langjährige Erfahrung die Ueberzeugung verschafft habe, die Hochschule dürfe dem Studirenden nur die Grundlage des Könnens und Wissens mitgeben, und die technische Hochschule sei die einzig richtige Vorbildung für den Elektrotechniker.

Geheimrath Werner v. Siemens erklärte, seine oben angeführte Meinung sei genauer dahin gegangen, daß die technischen Hochschulen einem jeden so viel elektrotechnische Kenntnisse vermitteln sollen, als er für sein spezielles Fach brauche. Von vornherein gebe es keine Elektrotechnik als Fach für sich, sie sei nur Hülfswissenschaft der andern technischen Fächer, und zum Elektrotechniker könne man erst in der Praxis werden. Der Bedarf nach tüchtigen, praktischen Ingenieuren sei viel größer als nach gelehrten Elektrotechnikern, die man gut an einer einzigen internationalen Hochschule erziehen könne. Wenn ein solcher Ingenieur dann den Wunsch nach tieferem theoretischem Eindringen fühle, so könne er demselben gewiß immer Befriedigung schaffen.

Hartmann aus Frankfurt a. M. sprach über die für die Vorbildung des Elektrotechnikers unerläßliche Werkstattarbeit, die unfraglich vor dem Besuch der Hochschule einzufügen sei und wofür ein Jahr genüge. So lange zu diesem Zwecke keine staatlichen Werkstätten bestehen, würde er den kleineren Fabriken vor den großen den Vorzug geben.

Direktor Rathenau aus Berlin stimmte ebenfalls mit den Ansichten von Prof. Slaby überein; für die Werkstatt will er zwei Jahre oder mehr eingeräumt haben. Die Theilung der Arbeit zwischen Elektriker und Ingenieur sei noch nothwendiger jetzt als früher, wo die Aufgabe des zentralen Baues die größten praktischen Anforderungen stelle. Herr Fosef aus London gab aus seiner Praxis einige Erfahrungen, welche zu den gleichen Schlußfolgerungen führen.

Die Holzindustrie.

Von einem vieljährigen und weitgereisten Praktiker.
(Fortsetzung).

IV. (Nachdruck verboten).

Für Bauholz sind die großen Spaltsägen mit Wagen, wie solche in Paris von einigen Firmen gebaut werden, sehr zweckmäßig, aber immerhin noch nicht vollkommen. Die Vortheile der Kombination bestehen darin, daß z. B. beim Schneiden von Bauholz die abfallenden Schwarten vortheilhaft in dünne Brettchen, Latten 2c. geschnitten werden können. Immerhin ist anzunehmen, daß im Laufe der nächsten Jahrzehnte auch diese Kombination noch zweckmäßiger umgestaltet werde.

Was die Behandlung der Bandsägen selbst anbetrifft, so verlangen dieselben eine fast peinliche Genauigkeit, die sich jedoch sehr gut bezahlt. Nur Leute mit scharfem Auge, zuverlässig und ausdauernd, eignen sich hiezu. Die Bandsägen für Kraftbetrieb haben sehr oft ihren schwachen Punkt in der Lagerung. Die französischen Bandsägen sind mit sehr guten Schmiervorrichtungen versehen, laufen aber trotzdem oft warm, weil die Lagerfläche bei den Lagern an den Scheiben immer noch zu klein genommen wird. Die Reibung ist eine außerordentliche in Folge der Blattspannung; je breiter und stärker das Blatt, desto größer die Reibung. Deßhalb kann es vorkommen, daß eine sonst gut arbeitende Bandsäge in Folge der immerwährend gesteigerten Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit verdorben wird, und hernach nie mehr ihre Anfangsleistung erreicht, denn Wellen und Lager werden verdorben. Ist dies einmal der Fall, so werden dieselben entweder gar nicht mehr oder nicht mehr richtig gemacht. Die Scheiben der Bandsägen sollen rund laufen und nicht schwanken, sowie genau ausballancirt sein. Die größeren französischen Bandsägen haben gewöhnlich eine Vorrathsscheibe zum Auswechseln. Ist ein Kautschuckring schadhaft, so wird die übrige Scheibe eingesetzt und die schadhafte wieder hergestellt, dadurch kann einer Unterbrechung des Betriebes sozusagen vorgebeugt werden, was sehr praktisch ist. Allein diese drei Scheiben müssen dann haargenau gleich ausgedreht sein, wenn alle egal laufen sollen, und dies ist leider nicht immer der Fall. Das Aufmachen der Kautschuckringe geschieht mit Gummi oder Kölnerleim; in beiden Fällen müssen die Bandsägescheiben gut gewärmt werden, damit der Gummi oder Leim flüssig erhalten bleibt, bis der Gummiring in seine ruhige Lage kommt. Der Zweck der Kautschuckringe ist eigentlich bloß der, allfällig abfallende, zwischen Blatt und Rad gelangende Holzsplitter unschädlich zu machen und es haben die Kautschuckringe für die obere Scheibe gar keinen Zweck; dort würde ich gut abgedrehtes Leder oder Holz vorziehen, denn ein unegal aufgezogener Kautschuckring schadet mehr als er nützt. Bei einer richtig gebauten Bandsäge ist die obere Welle in horizontaler Richtung verstellbar, um den Lauf des Blattes so reguliren zu können, daß genau die Zahnung über die Scheiben vorspringend läuft, dadurch wird Schrank und Kautschuckring geschont. Die Spannung soll eine gleichmäßige sein und ist die Gewichtspannung unbedingt sehr nützlich, weil dieselbe die Längedifferenzen, welche durch die Erwärmung und Abkühlung des Bandsägeblattes beim Gebrauch entstehen, ausgleicht. Ein krumm gelöthetes Blatt muß durch Hämmern gerade gemacht werden, die Löthstelle darf höchstens $^1/_{10}$ Millimeter dicker sein, als das Blatt selbst. Das Blatt soll beim Schneiden gerade laufen, nicht vor und rückwärts gehen. Die Zähne gleich lang und egaler Schrank nebst scharfer Spitze sind für einen egalen, ausgiebigen Schnitt unbedingt erforderlich.

Wenn Blätter beim Schneiden verlaufen, so sollen dieselben sofort weggenommen und frisch geschärft werden. Bei richtiger Schärfung und Schnitt hat die Bandsäge einen angenehmen Ton, nur bei ausnahmsweise trockenem, hartem Holze wird er etwas unangenehmer.

Wer diese Regeln befolgt und genau beobachtet, dessen Bandsägen werden, ohne zu brechen, viele und schöne Arbeit leisten. (Forts. folgt.)

Verschiedenes.

In Zofingen wird eine Gewerbeausstellung für das nächste Jahr angeregt.

Der rheinthalische Gewerbefond (St. Gallen) hat nunmehr die vorgesehene Höhe von Fr. 10,000 erreicht und es ist mit der Verabfolgung von Unterstützungen an Handwerkslehrlinge der Anfang gemacht worden.

Der Gewerbeverein Lichtensteig machte vorletzten Mittwoch eine Exkursion nach Winterthur zur Besichtigung des Technikums, des Gewerbe- und städtischen Museums; ganz besonderes Interesse bot ein Rundgang durch das großartige Etablissement der HH. Gebrüder Sulzer, das zur Zeit über 2000 Arbeiter beschäftigt.

Gewerbliches Bildungswesen. Am 1. Oktober wird die neugegründete Real- und Handwerkerschule der Stadt Solothurn eröffnet werden. Sie besteht aus einer obligatorischen Schule, einer Lehrlings- und einer Freischule. Der Unterricht soll in Zukunft mehr noch als bisher ein Vorbereitungsunterricht für Handwerker sein und namentlich praktische Ziele fördern.

Die Schiedsrichter im Zimmermannsstreik in Genf haben beschlossen, dem Staatsrath den Wunsch auszusprechen, den Zimmerleuten 55 Cts. für die Stunde zu gewähren. Die Meister hatten bekanntlich 50 Cts. als Minimum angesetzt.

Der Vorstand des kanton. landwirthschaftlichen Vereins Zürich hatte ein Konkurrenz-Ausschreiben veranstaltet für Pläne von praktisch eingerichteten Oekonomie-Gebäuden für den Klein- und Mittelbauer. Es gingen hiefür 8 Arbeiten ein. Die vier besten wurden prämirt und es erhielten Preise: Architekt E. Spinner in Zollikon 200 Fr., Baumei-